

Tracht eines „Dorfes“ zu übernehmen. Eine Trachtenerneuerung muß also jeweils den Namen eines größeren Gebietes tragen.

Über die erzieherische Bedeutung der Tracht kann ich aus eigener Erfahrung berichten, daß sie den Träger ganz unbewußt zur Einfachheit und Schlichtheit erzieht. Im Dorfe selbst konnte ich als Auswirkung der ganzen Trachtenarbeit eine stärkere Besinnung auf die heimatliche Art feststellen.

Bei meiner ganzen Trachtenarbeit habe ich ständig die Trachtenträger ermahnt, die Arbeit an sich selbst nicht zu vergessen, auf daß sie stets innerlich das halten, was sie äußerlich mit ihrer Tracht bekunden. Dies erscheint mir sehr wichtig, damit die Tracht nicht zu einem Selbstzweck wird, sondern schlicht nur Mittel zum Zwecke bleibt, nämlich eine Veredelung des ganzen Menschen zu erreichen.

Noch lebt viel Volkstumsgut

Viel aber schlummert oder ist ganz verschüttet —

Ansatzpunkte der Wiederbelebung

Von Heribert Schenk

Knapp vor einem Jahr gaben sich anläßlich der ersten „Fränkischen Tage“ in Würzburg Volkstumsgruppen aus ganz Franken am Hauptsonntag des Kilianivolkstfestes und der Mainfrankenmesse ein Stelldichein, das im Umzug durch die Straßen der Mainmetropole und in den Darbietungen auf dem Messeplatz zum glanzvollen äußeren Höhepunkt dieser Gesamtüberschau des Frankenbundes wurde. Gewiß waren einige „Schönheitsfehler“ nicht zu übersehen. Was aber bedeuteten sie schon gegenüber der Tatsache, daß mit diesem Treffen sichtbar dokumentiert wurde, wie lebendig die Pflege arteigenen Volkstums in Tracht, Lied und Tanz trotz allem noch in Franken ist. Das zunächst hatte der Frankenbund offenbar machen wollen und auch zweifellos dank vielfacher behördlicher und privater Unterstützung darzutun vermocht. Darüber hinaus sollte das Treffen Gelegenheit geben, all den Erfordernissen auf den Grund zu gehen, die von nun an zur stärkeren Förderung der Volkstumpflege notwendig sind.

Nun, schon die Vorbereitungen zu diesem Treffen ergaben recht interessante Aufschlüsse. Außer den Hinweisen in der Tagespresse, die in mehreren Folgen des vom Frankenbund herausgegebenen Informationsdienstes „Franken ruft“ über Einzelheiten der „Fränkischen Tage“ ausführlich und in weitem Streukreis unterrichtet wurde, gingen Aufforderungen zur Meldung von Volkstumsgruppen an etwa 80 Stadt- und Landkreise heraus. 14 blieben unbeantwortet. In 32 Antworten wurden rund 50 Volkstumsgruppen benannt, 21 Antworten waren glatt negativ, der Rest unklar. Von den benannten Volkstumsgruppen



Neunhof bei Nürnberg

waren nun nicht alle „greifbar“. Ein großer Teil hatte trotz unserer frühen Ankündigung schon anderwärts Festbesuche vereinbart und konnte deshalb nicht kommen. Andere wieder aus anderen Gründen nicht. Wir hätten sie selbstverständlich gerne alle in Würzburg gesehen.

Schließlich aber mußte sich der Frankenbund auf eine Auswahl auch aus finanziellen Gründen beschränken, da Mittel für Zuschüsse, die von den meisten Gruppen zu ihren Auslagen erwartet wurden, nur begrenzt zur Verfügung standen. So legte man sich auf Gruppen fest, die im wesentlichen in Würzburg noch nicht zu sehen waren und deren Zusammenstellung einen recht abwechslungsreichen Querschnitt versprach. Aus Unterfranken nahmen teil die Gruppen von Hambach (Lkr. Schweinfurt), aus dem weinfrohen Nordheim (Lkr. Gerolzhofen) und aus Aschfeld (Lkr. Karlstadt), letztere in erneuerter Tracht, der Spessarttrachtenverein Aschaffenburg und vor allem die in der ganzen Bundesrepublik bekannte Gruppe des Rhön-Clubs Bad Kissingen. Oberfranken war durch den Hummelgauer Heimatbund aus Gesees (Lkr. Bayreuth) und die Kronacher Flößer vertreten. Mittelfranken stellte außer der reizenden Kindergruppe des Heimat- und Trachtenvereins Neunhof bei Nürnberg sozusagen die Attraktion des Volkstumstages im weltberühmten Alt-Rothenerger



◀ Trachtengruppe Bad Kissingen



Spessarttrachtenverein Aschaffenburg



◀ Rothenburger Schäfertanz

Schäfertanz, der bei dieser Gelegenheit abgesehen vom Internationalen Volkstanzkongreß 1935 in London überdies erstmals außerhalb Rothenburg gezeigt wurde. Von ihnen wollen wir hier nur die markantesten kurz skizzieren, um an dem Bild, das sich in Würzburg bot, zu zeigen, wie reich und vielfältig doch noch Volksgut erhalten ist.

Daß der Spessarttrachtenverein Aschaffenburg bei seiner Wiedergründung im Jahre 1953 sich zur Pflege von nur bodenständiger Tracht, Sitte, Gesang und Heimatkultur verpflichtete und daß es ihm gelang, seitdem wieder zahlreiche altfränkische Tänze, so den „Spinnstubentanz“, „Wickelschottisch“, „Laudenbacher“, „Sautanz“, „Schnickser“, „Schwedentanz“ u. a. m. zu sammeln und einzustudieren, darf als besonderes Verdienst erwähnt werden, verteidigt er doch am Westrand des heutigen Franken gewissermaßen eine Volkstumsposition. Die Tracht: die Männer in heidelbeerblauem Rock ohne Kragen, rote, bis oben geschlossene Weste, weißes Hemd mit schwarzer Schleife, lederfarbige gelbe Leinenbundhose, weiße Strümpfe, schwarze Schnallenschuhe und fränkischer Dreispitz. In weiten blauen Plisseeröcken erscheinen die Frauen. Unter dem schwarzen, grünrot eingefärbten Mieder, das mit Knöpfen in großer Herzform geschlossen ist, wird eine weiße Bluse getragen, deren lange Ärmel kunstvoll bestickt sind. Das große Tuch um die Schultern ist bei verheirateten Frauen von gleicher blauer Farbe wie die Strümpfe, unverheiratete Frauen tragen rote Tücher und weiße Strümpfe. Kopfbedeckung ist die schwarze Frankenhaube, in der das Sonnenrad oder Blumen eingestickt sind. Kostbar dann die Originaltrachten der Tanz- und Trachtengruppe des Rhönclubs Bad Kissingen, sie sind zum Teil auch schon 100 Jahre alt.

Im Zylinder und „Stöß“ (Gehrock), Kniehosen, weißen Strümpfen und Schnallenschuhen — der einzigen im Frankenwald noch erhaltenen Flößertracht — vertraten sechs „Rosenbergler“ aus Kronach Oberfranken. Die Frauen waren in der bunten Tracht des Frankenwaldes gekleidet, mit eckig ausgeschnittenem Mieder, weißen Blusen und dem fränkischen Hut, der mit großen Bändern verziert ist. Mit ihnen erschienen aus Oberfranken die Hummelgauer in offenen Kniehosen und ledernen Hosenträgern mit breiten Brustschilden über der dunklen ärmellosen Weste. Von breiten Bändern durchzogen sind die Röcke der Hummelgauer Mädchen, die Mieder über weißen Blusen werden fast ganz von Tüchern verdeckt, die über der Brust gekreuzt sind. Von den kleinen mit Blumen geschmückten Hauben hängen die Bänder einer großen Schleife weit den Rücken hinab. Besonders bekannt sind die Hummelgauer durch ihre altfränkischen Tänze, so den eigenartigen „Tellertanz“, das „Fensterla“, das „Bauernmadla“ und ihre schalkhaft-übermütigen Lieder wie etwa das „Schlamperla“, das man ja auch in Würzburg zu hören bekam.

Nach der Sitte der Erwachsenen gekleidet kam aus Mittelfranken die schon weitem bekannte Jugendgruppe des Heimat- und Trachtenvereins Neunhof bei Nürnberg in leuchtend roten Westen, engen schwarzen Kniehosen, weißen Strümpfen und Dreispitz die Burschen, die Mädchen in schweren, weit-



Hummelgauer (bei Bayreuth)



Kronacher Flößer

schwingenden Röcken, großen, bunten Seidentüchern über hochgeschlossenen Blusen und mit prachtvollen Bänderhauben. Die Gruppe hat sich durch Mund-art-Zwiesgespräche und Volkstänze wie das „Bauernmadla“, das „Hirtenmadla“, den „Baa-Schlenkerer“ und vor allem den Kinderreigen „Ringala Reiha“ nach fränkischen Kinderliedern schon einen Namen gemacht.

Das krönende Ereignis war schließlich der Rothenburger Schäfertanz. Er geht auf die Tatsache zurück, daß im Jahre 1393 ein einfacher Schäfer die Bürger Rothenburgs vor dem sicheren Tode bewahrte, als er durch entschlossenes Handeln verhinderte, daß die Brunnen der Stadt vergiftet wurden. In Anerkennung dieser Tat verlieh Rothenburgs großer Bürgermeister Toppler der Schäfergilde noch im gleichen Jahre das Privileg des Schäfertanzes, der alljährlich an Bartholomä (24. August) in der freien Reichsstadt veranstaltet wurde. Im Laufe der Jahrhunderte schloß die Tradition jedoch ein, bis 1911 der heute noch aktiv am Tanz beteiligte Oberschäfer Theodor Schletterer den alten Brauch wiederbelebte, der seitdem festes Bestandteil der alljährlichen Festspielsaison ist. Beim Aufzug wird die Tanzgruppe von zwei Rothenburger Stadtsoldaten in weißen Hosen und blauen Fräcken angeführt. Ihnen folgen die Musik, die auch zum Tanz aufspielt, in köstlicher altfränkischer Bauerntracht, der feiste Wirt und seine ebenso rundliche Frau, ein würdiger Ratsherr und zwei Schäfer mit einem Schafbock. Dann kommen die 16 Tanzpaare, die Bürgermädchen in Biedermeierkostümen und breiten Schutenhüten, die Burschen in fränkischer Bauerntracht. Nach kurzer Einleitungszeremonie beginnen auf einen gellenden Pfiff des Oberschäfers hin die ungemein reizvollen und variantenreichen Figuren des Tanzes.

Schon die kurze Kennzeichnung dieser wenigen Gruppen — etwa nochmal soviel Gruppen, und überdies die meisten in großer Zahl, waren beim Treffen in Würzburg beteiligt — zeigt, in welcher Vielfalt Volkstum wirklich noch lebt. Auf der anderen Seite aber ergab die Umfrage nach Volkstumsgruppen in Franken doch auch betrübliche Erscheinungen. In zahlreichen Landkreisen gibt es keine solchen Gruppen, weiß man überhaupt von alten Trachten nichts mehr. In den Antworten der befragten Stellen wurde das immer bedauert. In einem Falle wurde dazu betont, daß die Bevölkerung des betreffenden Gebietes deswegen beileibe keine schlechteren Franken seien, daß sie sich im Gegenteil ihrer Volkstumszugehörigkeit sehr wohl bewußt sei, daß aber leider die Volkstumspflege in Tracht, Lied und Tanz aus einer natürlichen Verbindung mit den Grenznachbarn ganz außer acht gelassen wurde. In den meisten Antworten wurde auch die Ansicht vertreten, daß eine Wiederbelebung des Volkstums zu begrüßen wäre, daß sie aber seit Jahrzehnten ohne den geringsten Erfolg versucht werde.

In vielen Antworten steckt jedoch ein Anhaltspunkt, der uns Hoffnungen erwecken sollte. In diesen Fällen wird nämlich darauf hingewiesen, daß die bestehenden Trachtenvereine, die oft eine fränkische und eine Gebirgstracht pflegen, gewillt wären, eine ehemals heimatgebundene Tracht für ein-

zelne Gruppen dort einzuführen, wo sie heute noch fehle. So darf man die Vereinbarung, in der sich der Frankenbund und die „Vereinigung bayerischer Trachtenvereine links der Donau“ zur Volkstumspflege als gemeinsamer Aufgabe bekannt haben, als eine gewinnversprechende Folge des Volkstumstages in Würzburg bezeichnen. Von ihr darf man freilich nicht gleich Wunder erwarten. Volkstum ist etwas Gewachsenes. Und so muß auch die Wiederbelebung, gar in erneuerten Trachten, sich langsam vollziehen. Zunächst allerdings sollte man sofort dort ansetzen, wo überhaupt noch Spuren vorhanden sind, ehe diese ganz verwischt sind. Darüber hinaus wird man nicht nur die bereits bestehenden Gruppen stärken, sondern vor allem Gruppen fördern und betreuen müssen, die gewillt sind, die Pflege des Volkstums aufzunehmen. Dazu wird man alle Möglichkeiten einer Förderung untersuchen müssen, denn Volkstumspflege ist heute nicht allein eine ideelle, sondern leider auch eine materielle Angelegenheit. Diese Seite macht die Aufgabe schwer, jedoch nicht unlösbar. Der Gedanke aber, daß man gerade in Gebieten, in denen fränkisches Volkstum seit langem schon nicht mehr sichtbar in Erscheinung tritt, die Wiederbelebung begehrt, sollte Ansporn genug sein in der Erwartung freilich, daß dort entsprechende Hilfe durch ideelle und materielle Unterstützung aller interessierten Stellen gewährt wird.

Die Fotos zu diesem Aufsatz wurden vom Main-Presse-Richters-Verlag zur Verfügung gestellt.
Foto: Röder (6)

Der Rahmen

II. Stück: Ergebnis und Ausblick

Dies also das Bild! Der amtliche Heimatpfleger und wohlbewährte Kenner des Volkstums haben gesprochen; was ein Einzelner in der Wahlheimat zu leisten vermag, wurde aufgezeigt; einige Praktiker und Praktikerinnen, um Trachtenpflege und -erneuerung schon wohlverdient, kamen zu Wort. Müßig zu sagen, daß sie im einzelnen zuweilen nicht einer Meinung sind! Eine Aussprache liegt hier vor, und viele, viele solcher Aussprachen in anderem Kreis und in anderem Rahmen müssen folgen. Die Trachtenfrage kann nicht von einer Zentralstelle aus diktatorisch behandelt und erledigt werden. Der Frankenbund kann aber Forderungen erheben, Richtlinien aufstellen, und er wünscht, daß sein Wort gehört werde. Zum Gelingen müssen viele vielerorts in vielfacher Weise tätig sein — freilich „von einem Gefühl brennend, ein einziges Herz.“

Folgendes steht fest:

1. Das Trachtenwesen kapituliert nicht vor neuzeitlichen Entwicklungen und Schwierigkeiten.
2. Das Weiterleben der Tracht hängt von dem Willen ihrer Träger ab, besonders des jungen Geschlechts. Mit den jungen Mädchen steht und fällt die fränkische Bauerntracht.